Appenzeller Geschichte [...] Bd. II: Appenzell Ausserrhoden (von 1597 bis zur Gegenwart) [Walter Schläpfer]

Autor(en): **Gutzwiller, Hellmut**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BESPRECHUNGEN COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

WALTER SCHLÄPFER, *Appenzeller Geschichte.* Zur 450-Jahrfeier des Appenzellerbundes 1513–1963. Bd. II: *Appenzell Ausserrhoden (von 1597 bis zur Gegenwart).* Herisau, Kantonskanzlei, 1972. X, 711 S., Ill.

In Band 15 (1965) S. 370–373 dieser Zeitschrift besprachen wir Band I der vorliegenden Appenzeller Geschichte. Er handelt von der Geschichte des ungeteilten Landes von der Urzeit bis zur Landteilung von 1597. Der hier anzuzeigende Band II, verfasst von Kantonsschullehrer und Kantonsbibliothekar Dr. Walter Schläpfer, stellt die Geschichte Ausserrhodens von 1597 bis zur Gegenwart dar. Er ist in folgende Abschnitte gegliedert: Nach der Landteilung; 17. Jahrhundert; 18. Jahrhundert; Von der Revolution zur Bundesreform von 1848; Von 1848 bis zum Ersten Weltkrieg; Im 20. Jahrhundert.

Im ersten Abschnitt hebt Schläpfer einen ausgesprochenen Partikularismus mit einer besonders ausgeprägten Gemeindeautonomie als charakteristisches Merkmal Ausserrhodens hervor. Seine Geschichte ist deshalb zu einem grossen Teil eine Auseinandersetzung der kantonalen Gewalten mit den autonomen Gemeinden. – Gegen Ende des 16. Jahrhunderts brachte der Tannerhandel (so benannt nach dem aus Herisau stammenden Konvertiten Konrad Tanner) die konfessionellen Gegensätze wiederum zum Ausbruch: auf Veranlassung Tanners verlangte Innerrhoden von Ausserrhoden die Duldung von Katholiken in ihrem Gebiet, was die Ausserrhoder Landsgemeinde von 1599 jedoch ablehnte, so dass Ausserrhoden fortan ein konfessionell reformiertes Land blieb. Dieser Handel, der nicht nur die Glaubenseinheit, sondern auch die Souveränität des Landes in Frage stellte, bewirkte schliesslich eine gewisse Schroffheit in konfessionellen Fragen.

Das 17. Jahrhundert steht im Zeichen der Entwicklung zum Obrigkeitsstaat und der Verlagerung der staatlichen Tätigkeit von der Landesgemeinde auf die Räte. Ausserdem machte sich der Gegensatz zwischen den Rhoden hinter und vor der Sitter stets deutlicher bemerkbar. Auf wirtschaft-

lichem Gebiet überwog bereits die Gras- und Viehwirtschaft; im Leinwandgewerbe blieb das Appenzellerland auch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vorwiegend Hinterland des St. Galler Marktes, während in der zweiten Hälfte den Brüdern Hans Jacob und Bartholome Gonzenbach, die im thurgauischen Hauptwil ein neues Handelszentrum errichtet hatten, die Errichtung einer Leinwandschau in Trogen gelang.

Auf militärischem Gebiet bewog die eher isolierte Lage der Ostschweiz die Appenzeller dazu, anstelle der Bewaffnung und soldatischen Ausbildung vielmehr den Nachrichten- und Alarmdienst durch ein System von Hochwachten auszubauen. Im Ersten Villmergerkrieg nahm Ausserrhoden eine vermittelnde Stellung ein. Machte sich in den 1670er Jahren ein starkes Missbehagen wegen des französischen Solddienstes bemerkbar angesichts der Bedrohung der Eidgenossenschaft infolge der Eroberung Strassburgs durch Ludwig XIV. und seiner Gewaltakten gegen das Elsass, so steuerte Ausserrhoden recht grosse Beiträge für die Hugenottenflüchtlinge aus Frankreich bei.

Im 18. Jahrhundert trug die ausserrhodische Obrigkeit den Charakter einer Familienoligarchie: alle Mitglieder der Regierung waren unter sich verwandt, was aber vor Spannungen nicht schützte. Bezeichnend dafür ist der Landhandel zwischen den «Harten» (Demokraten um Laurenz Wetter) und den «Linden» (Aristokraten um die Familie Zellweger), der infolge von Zollstreitigkeiten mit der Abtei und der Stadt St. Gallen zum Ausbruch kam und mit dem Sieg der Harten endete. Schläpfer gibt eine eingehende Darstellung dieses Handels und seiner Folgen (u.a. Bereinigung des Landbuchs und Regelung des Initiativrechts), wobei er sich jedoch auf das Wesentliche beschränkt. – Bei der Schilderung der religiösen Verhältnisse werden die markanten Vertreter des Pietismus besonders erwähnt. Das Sektiererwesen, das in Ausserrhoden eine grosse Rolle spielte, liess den Behörden während des ganzen Jahrhunderts keine Ruhe; der Kampf des Staates gegen das Sektentum führte jedoch zur Festigung des obrigkeitlichen Kirchenregiments. Wirtschaftlich steht das 18. Jahrhundert in Ausserrhoden im Zeichen des Aufschwungs der Textilindustrie. Um 1740 zog das Baumwollgewerbe ins Land ein und kurz darauf die Stickerei.

Während der Invasion der französischen Truppen in die Schweiz wurden in Ausserrhoden militärische Massnahmen getroffen, die aber zu spät kamen. Die helvetische Verfassung wurde zwar an der Landsgemeinde vom 22. April 1798 vorerst verworfen, aber an der Landsgemeinde vom 6. Mai 1798 unter dem Druck der Umstände angenommen. Brachte die Helvetik die Einverleibung Appenzells in den Kanton Säntis und war sie charakterisiert durch innere Unruhen, vorab während des Zweiten Koalitionskrieges, so kam es in der Mediation zur Wiederherstellung des alten Behördensystems. Diese Periode stand innenpolitisch im Zeichen von Restauration und Reaktion. Unter der Führung von Landammann Jakob Zellweger-Zuberbühler kam es zu Verbesserungen im Schul-, Sanitäts- und Militär-

wesen. Die Verdienste Zellwegers um die Eidgenossenschaft während der Langen Tagsatzung (1814/15) werden gebührend hervorgehoben.

Die Regeneration verlief in Ausserrhoden zäh und langsam und wurde von der Julirevolution nicht berührt. Anderseits zeigten sich bereits in den zwanziger Jahren im Bereich der Publizistik und des Vereins- und Erziehungswesens liberale Strömungen. Der Beitrag Ausserrhodens am schweizerischen Geistesleben war zu dieser Zeit bedeutend. Neben den Vereinen bildeten sich auch Lesegesellschaften. Eine besondere Bedeutung kam zu dieser Zeit der Appenzeller Zeitung zu, denn sie nahm an allen kantonalen Verfassungsrevisionen von 1830/31 regen Anteil und öffnete ihre Spalten jedem Kämpfer für Freiheit und Gleichheit in der Schweiz. Dr. Titus Toblers Flugschrift «Der Rath am Falkenhorst» (1830), in der die Verfassung von 1814 angegriffen wurde, verschaffte auch in Ausserrhoden der Regeneration Eingang und führte schliesslich zur Kantonsverfassung von 1834, die die Anerkennung der wichtigsten Persönlichkeitsrechte brachte.

In einem besonderen Kapitel weist der Verfasser auf die verhältnismässig vielen ausserrhodischen Mitarbeiter J. H. Pestalozzis hin und auf ihren Einfluss aufs Schulwesen in Ausserrhoden.

An der Entstehung der Bundesverfassung von 1848, die in Ausserrhoden mit überzeugendem Mehr angenommen wurde, hatte der Appenzeller Johann Ulrich Schiess, von 1848 bis 1881 erster eidgenössischer Kanzler, wesentlichen Anteil.

Bei der Darstellung der Periode von 1848 bis 1914 kommen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, aber auch das Verhältnis der Kirche zum Staat, charakterisiert durch den Übergang von der Staatskirche zur Landeskirche, und die Entwicklung des Verkehrswesens (Strassen und Eisenbahnen) in gleicher Weise zur Sprache. Die Bundesverfassung von 1848 erforderte eine Anpassung der kantonalen Verfassung an das Bundesrecht: die Kantonsverfassung von 1858 ersetzte das alte komplizierte Behördensystem durch zwei Behörden, den Grossen Rat und die siebenköpfige Standeskommission. Die Änderungen, die die Bundesverfassung von 1874 im Verhältnis des Staates zur Kirche und im Eherecht brachten, zwangen die Ausserrhoder zu einer Totalrevision der Kantonsverfassung, die 1876 zustandekam: der Grosse Rat wurde durch den Kantonsrat, die Standeskommission durch einen Regierungsrat von sieben Mitgliedern ersetzt.

Schläpfer beschliesst den umfangreichen Band mit einer knappen Übersicht über die wichtigsten Begebenheiten in der Kantonsgeschichte seit dem Ersten Weltkrieg.

Die Kultur- und Geistesgeschichte findet im ganzen Werk weitgehende Berücksichtigung: markante Gestalten auf diesem Gebiet werden eingehend gewürdigt, so etwa im 17. Jahrhundert der Historiker Bartholome Anhorn und der Trogener Pfarrer Bartholome Bischofberger, im 18. Jahrhundert Laurenz Zellweger und der Chronist und Geograph Gabriel Walser, im

19. Jahrhundert der Historiker Johann Caspar Zellweger und der bedeutende Volkskundler Alfred Tobler, um nur einige Namen zu erwähnen.

Hervorgehoben seien die zahlreichen, teils farbigen Bildtafeln und der Anhang; er enthält eine Zeittafel von 8½ Seiten, Verzeichnisse der Landammänner und der ausserrhodischen Mitglieder der Bundesversammlung bis in die Gegenwart, eine Übersicht über die Masse und Münzen, ein Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Register.

Der vorliegende Band II der Appenzeller Geschichte bildet die erste Gesamtdarstellung der neueren Geschichte Ausserrhodens. Sie ist trotz ihres grossen Umfangs übersichtlich gegliedert. Der Autor hat sich aufs Wesentliche konzentriert und dem Historiker einen vertieften Einblick in die geschichtliche Entwicklung dieses Standes vermittelt.

Solothurn *Hellmut Gutzwiller*

Monika Gasser, *Zürich von aussen gesehen. Die Stadt im Urteil ihrer Besucher vom Ende des 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.* Zürich, Berichthaus, 1973. 264 S., Abb.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gehörten Reiseberichte neben Schriften religiösen und philosophischen Inhalts zur beliebtesten Lektüre der Gebildeten. Lange bevor die Aufklärung den erzieherischen Wert des Reisens betonte, verfolgte man Erlebnisberichte von Kaufleuten, Gelehrten und Diplomaten aus fremden Ländern und Städten mit grösster Aufmerksamkeit, und diese Nachrichten wurden in umfangreichen Kompilationen gesammelt, bevor die «Encyclopédie» den neuen Stil des Nachschlagewerkes prägte. Als geschichtliche Quelle aber ist dieses reiche Material relativ selten verwendet worden; Paul Hazard hat zu den ersten Historikern gehört, welche die Bedeutung dieser Zeugnisse insbesondere für die Geistesgeschichte würdigten.

Die vorliegende Darstellung Zürichs, die bis auf einen Tagebuchbericht vom Jahre 1474 zurückgreift und mit dem Journal des jungen Edward Gibbon aus dem Jahre 1755 endigt, stützt sich vorwiegend auf Reiseberichte, zu denen man auch die Aufzeichnungen von Diplomaten, Emigranten und Präzeptoren über einen längeren Aufenthalt in der Stadt zählen kann; hinzu treten die Chroniken von Johannes Stumpf und Sebastian Münster sowie Kompendien aller Art. Eine stattliche Zahl von wissbegierigen Beobachtern hat während dieses Zeitraums, mit politischem Auftrag, in Geschäften oder zum Privatvergnügen, Zürich besucht, und verwirrend vielfältig sind die Urteile, die sie äussern. Die sehr anspruchsvolle Aufgabe der Verfasserin bestand darin, dieses vielsprachige Quellenmaterial – der Verzicht auf die Beiziehung ungedruckter Quellen lässt sich angesichts dieser Fülle rechtfertigen – zu überblicken und in einen thematisch klaren Zusammenhang zu bringen. Zuerst werden Lage und Sehenswürdigkeiten der Stadt in der Widerspiegelung der Reisenden dargestellt, wobei als Kuriosa die Wasser-